

*Als es aber spät geworden war, gingen seine Jünger zum See hinab,
bestiegen ein Boot und fuhren über den See, auf Kafarnaum zu.*

Es war schon dunkel geworden,

und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen.

Da wurde der See durch einen heftigen Sturm aufgewühlt.

*Als sie etwa fünfundzwanzig oder dreißig Stadien gefahren waren,
sahen sie, wie Jesus über den See ging und sich dem Boot näherte;
und sie fürchteten sich.*

Er aber rief ihnen zu: Ich bin es; fürchtet euch nicht!

Sie wollten ihn zu sich in das Boot nehmen,

aber schon war das Boot am Ufer, das sie erreichen wollten.

*Johannesevangelium 6, 12–21
(Einheitsübersetzung)*

Nach der großen Speisung zog sich Jesus auf den Berg zurück, er allein.

Und er wird gebetet haben: „Vater, statt Dir die Ehre zu geben, wollen sie mich zu ihrem König machen. Ja, die Versuchung ist groß, einen Machthaber zu haben, der für sie das Leben regelt. Aber dann hängen sie an mir in Abhängigkeit. Ich bekäme viel Applaus, aber sie gäben sich selbst auf, würden sich selbst verlieren. Die Freiheit der Kinder Gottes wäre dahin. Der Vertrauensglaube, den Du Deinen Ebenbildern zutraust, kann so nicht wachsen. Aber ich will darauf vertrauen, dass das Zeichen der großen Speisung in ihnen wirkt wie ein Senfkorn, aus dem schließlich ein Baum wächst. Dein Reich komme! ...“

Und die Jünger? Wie ging es ihnen? „Die Leute sind weg, und Jesus ist weg, was machen wir jetzt? Wir fahren nach Hause, nach Kafarnaum!“ Das klingt nach Traditionsgläubigkeit. Sturm kommt auf, und es ist dunkel. Sie sind am Schwimmen, haben keinen Boden mehr unter den Füßen. Sie haben Angst. Da kommt Jesus, in der Freiheit, Kraft und Ausstrahlung des Auferstandenen erscheint er ihnen. Das verstärkt zunächst die Angst. Aber als er sie anspricht: „Ich bin es, fürchtet euch nicht“, verwandelt sich die Angst in Vertrauen.

Aus Traditionskleingläubigkeit wird Vertrauensglaube, Gottvertrauen. – Auch heute bei uns?